

# J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1932 / NR. 8



## Brief an einen Deutschen

VON JEAN GIRAUDOUX

Lieber Hans!

Du wirst Dich des Maskenfestes wohl noch entsinnen, zu dem Julia von Alentron mit ihre Halskette für eine Woche anvertraute. Ich ging an jenem Abend allein nach Hause; das Halsband flöste mit Wandelust ein. Ich hatte Julia ein wenig ans Herz gedrückt, und während sie sich in antiken Tänzen erging, mit dem Mal all ihrer Perlen um den Hals, als hätte man sie gerade noch zur rechten Zeit den Obelisk eines Ungeheures entzissen, ging ich an der Tür entlang nach Hause und verwahrte das Halsband in eine Glasdose auf meinen Schreibtisch. Mondlicht überflutete es; niemals erging es einem Pilege-Halsband besser. Ich begann zu schreiben. Die Dose stand auf dem Platz des Lintensasses, wollte ich die Feder eintauchen, stieß ich an das Glas. Mit dem Rücken aus Fenster gehend, schrieb ich Dein Bildnis. Ich schrieb die Einleitung zu einem Roman: Hans und Regina.

Hans, so hieß es ungefähr in ersten Kapitel, Hans verzeh es nie, wenn in seiner Gegenwart eine böse Äußerung getan wurde. In seiner Kindheit, als ihm noch nicht gestattet war bei Tisch zu reden, befahl ihn ein Zittern, seine Zähne schlugen aufeinander und alle Merkmale tatsächlicher Verzweiflung waren an ihm zu bemerken. Seine Erzähler mußten ängstlich darüber wachen, niemals ein Urteil über einen seiner Freunde zu fällen; man verdamme niemanden, strafe niemanden in seiner Umgebung. Gekündigte Dienstboten resten ab, angehlich um eine Erbschaft anzutreten oder eine Hochzeit zu feiern. Einen Lehren wurde es zur Gewohnheit, ohne Strafe von Verfehlungen und Verbrechen zu reden. Wenn einer von ihnen eine Lodsünde schälberte, adchte er auf Hansens Augen, um bei der ersten Träne, der ersten Creteumwallung, die Sünde in Schutz zu nehmen. Den Bösen kam dies zuquale. Uneträglichkeiten Unguläßigkeiten lebten friedlich in seiner Umgebung. Er nahm sich der Bedürftigen an, aber sie hießen Eitelkeit, Diebstahl und Huererei. Selbst man mutete es an, ihn Geschichtliches mit Regina erörtern zu hören, die von Königen und Helden nur den Tod erfahren wollte, während er sie nur von ihrer Geburt an bis zu einem unwürdigen Zeit-

punkt kannte, wo sie ledlos entriekt wurden. Hans hatte langes, blondes Haar, das er fest anklebte. Bei Festen oder Mahlzeiten sah er immer aus, als käme er aus dem Wasser. Alle Augenblicke schüttelte er den Kopf, eine Angewohnheit, die noch aus der Zeit stammte, wo er Pocken trug; aber es gelang ihm nie, seine Augen zu schütteln, ein wenig seine besäumten Lippen und kaum merklich die etwas feste Nasenspitze. Es kam bei Hans zu keinerlei Kestlerbewegungen: er schloß die Augen nicht, bedachte man ihn unversehens mit der Faust; er wisch nicht aus, tat man, als wollte man Steine nach ihm werfen. Seine Kindheit hatte er in einem Schloß verlebt, wo allen bei wundert, so hatte er sich die Vertausungsfähigkeit einer Katze erhalten, die in einer Ladenanloge schlummert, immer durch eine Glasscheibe getrennt von Liebtvohung oder Mißhandlung. Er empfand nicht das mindeste Mit-

leid, sah er einen Bettler, nicht den geringsten Haß, sah er einen Feindling, und resten seine Freunde, ab für immer, grüßte er sie mit Freudenprüngen, war aber wie wohl Trübseligkeit, kamen sie an...

Hans war schön. Weder sein Alter, noch der Zeitgeschmack spielten hierbei eine Rolle. Seine sämtlichen Kinderbilder waren schön, seine späteren Bilder auch, seine Mutter, sein Großvater — und Regina empfand keinerlei Mißtrauen vor einer Schönheit, die sich trug wie ein alter Name. Hans hatte wunderliche Angewohnheiten. Er mußte berühren, was ihm zuquale. Wenn einer seiner Freunde zum erstenmal eine neue Kravatte anlegte, ließ er diese Gebinde nicht mehr fahren und erwürgte ihn fast. In den Pinakotheken gelang es ihm, den Ausschern zum Lieb, mit dem Finger seine Lieblingsbilder zu berühren, in unweiser sicherer Bewegung, als hätten sie wirklich eine empfindliche Stelle. Regina war es prindlich, wenn man ihren Haaren, ihren Schuhen in seiner Gegenwart Lob spendete, denn er war gleich bei der Hand und wollte sie anfassen. Ein Mozart spielender Pianist hatte alle Mühe, ihn davon abzubringen, Noten anzuschlagen, die sein Wohlgefallen in der gerade gespielten Paraphrase erregt hatten, und da er die Hände nicht frei hatte, mußte er das Klavier mit Schultern und Ellenbogen verteidigen. Hans war großmütig; seine Lage verstehen, erfüllt von Bemühen, das Gleichgewicht herzustellen zwischen dem Entgegenkommen der Welt und seinem Erzürrensein von diesem. Kaum ein Vogel, den sein Blick nicht verfolgt hätte, bis er ganz verschwunden war, wobei ich schwören mußte. Auch befreite er sich von den Dingen, inden er laut ihre Färbung festlegte: „No!“ hörte ich ihn eines Tages vor dem Magazinlianten rufen! „Blau! Grün!“ Echo kollte zurück. Hans befreite sich, nicht von einem Papagei, sondern von Mänschen in seiner Gegenwart, mit seinen Dächern, Straßenbahnen und Bäumen, erleichtert stieg er abwärts... In dieser Nacht kam ich nicht weiter, Hans. Der Tag übertrug mich und ich ging zu Dir. Gerade warst Du von Goethezeit zurückgekommen, wo Du dich als hundertjähriger Goethe gezeigt hastest. Eämtliche Entsch, Tisch



V. IRIOR

J. PROCHTEL



Am Kanal

G. Frank

und Bett, das ganze Zimmer war bestreut mit Bruchstücken Deiner Hundertjährigkeit: Perücken, floschfarbene Pantalons, Schmutztabakdoesen... Du schließt, Deine Augen lagen geschlossen unter jungschönen Frauen: von dem Ausflug ins Alter war die nichts geblieben, als etwas Schmutz auf Deinen Wangen...

Warum waren wie bei unseren Nachbarn gekommen nach Maskenfesten immer so ernsthaft unter unseren Masken? Warum will es mir scheinen, als hätten wir die Wahheiten unserer Kindheit nur unter diesen Verkleidungen getragen?

Die kam ein Fluch auf Deine Lippen; die Eigennamen gewannen an Klang durch Dich und erst, seitdem Du sie namentlich, entbüllte sich mir auf der Zunge kernhaft die Ursinn. So war es mir nach kaum verwunderlich, daß sich so viele Menschen Dir eröffneten; in mir gab es keine gebornen Gedanken, aber all meine geheimen Seiten kamen in Deiner Nähe an die Oberfläche. Wie oft, wenn ich in Dein Zimmer kam, verstummte ein Besucher oder eine Besucherin plötzlich und griff rasch nach Hut und Mantel, als hätte ich sie nachdend überfaßt: sie hatten gerade ein Geheimnis in Pfand gegeben. Von nun an entspann sich zwischen euch eine Jantche, von der Dein Mitspieler erst keine Ahnung hatte. Das Geheimnis

## LANGE KRANKHEIT

Von K. R. Neubert

*Man möchte sie so gern nach Hause holen.  
Poch liegt sie immer noch im Hospital  
Und man besucht sie wöchentlich zweimal.  
Dann weint sie, wenn man geht, verstohlen.  
Man lächelt noch, so lange man im Saal.*

*Man hat an ihrem Bett gegessen  
Und hielt die schwache, weiße Hand,  
Die Augen hatten einen dunklen Rand,  
Als hätten sie schon oft den Schlaf  
vergessen.*

*Du siehst heut besser aus! hat man gelogen  
Und strich ihr zärtlich übers Haar.  
Sie wollte wissen, wo man gestern war.  
Und was man sagte, klang sehr abgewogen:  
Zwei Kognoks nur in jener kleinen Bar...*

*Sie flüsterte: Nun sind es vierzehn Wochen!  
Und blickte einen forschend an.  
Und nachher hat man mit dem Arzt  
gesprochen,  
Wie lange es noch dauern kann?*

*Dann stand man draußen, von ihr los-  
gerissen  
Und stieg in irgendeinen Autobus.  
Von andern Mädchen will man nichts  
mehr wissen.  
Man spürt noch immer ihren blossen Kupf.*

wuchs in Dir, mit späten Bemerkungen wußtest Du es gegen seine Herrn zu verteidigen, war er feiner nicht mehr würdig. Vernachlässigte er es oder vergaß es, war die Lage einfacher: Du machtest es zu Deinem Eigentum. Es verstimmte mich, mir ansehen zu müssen, wie Du die wachles all diese Winter anvertrauen liehest, wie Du Dich liebenwürdig besprachst mit Toren und Unbekannten, als hieltest Du ihre alltäglichen Handlungen für sinnvoll. In jedem Gleichgültigen, jedem Mittelmäßigen erhebt Du geheime Möglichkeiten, auch mich schienst Du nicht zu beurteilen nach dem, von Dir selbst als ehelich bezeichneten Anteil, nach meiner etwas einfachen Redeweise, sondern nach irgend-einer seltsamen Eigenschaft, die Die sicherlich eines Tages offenbar würde, und die den Schlüssel lieferte zu jener Einfachheit, jener Offenheit. Du hast es Dir also selbst zu schreiben, wenn ich Dir, wo meine Mutter doch Bretonn war, eröffnete, sie sei Perjetin; eines Tages in Tegegnis, als Du die Wirkung der Sonne in meinem Gesicht sehen wolltest und ich mich meiner weißen Haut schämte, an dem Tage, als die Kronprinzessin mit uns Tennis spielte und wir sanft, ganz sanft die Bälle zurückschlugen, dem sie trug ein Kind unter dem Herzen.

(Übertragen von Hans B. Wagnersil.)



Dorfstraße

L. Lehner

## DIE JÜNGERE NAGY, DIE BLONDE

VON

GEORG VON DER VRING

Das sind so Geschichten aus der Zeit vor dem Kriege, als wir in Ungarn noch andere Lachen konnten...

Also, mein Papa war, wie man so sagt, ein echter Magyar, Träger der Tradition von 40, dabei stark gewachsen und bis in sein Alter hinein gerade und elastisch. Er hatte den schönsten und spätesten Schnurrbart von Pécs. Nicht gut war anzusehen, wenn ich mit meinen zwanzig Jahren, kränkelnd und gelb wie ein Lebemann, neben ihm herblähe, eine große Christenbühne im Knopfloch. Er war Kantinier.

Ich heiratete damals und züchte mit meinem Frauchen nach Budapest. Wir wohnen in einem schönen Hause. Das ist schätzbar, ich bin ein- und zwanzig, und das ist genug. Den ganzen Tag liegen wir auf dem Fußboden und spielen Schach.

Dannals war es, daß meine Mutter stark und Papa den Plan faßte, zu uns nach Budapest zu ziehen. Ich schreibe mehrmals an ihn. Er entgegnet: Ja, lieber Sohn, aber später. Ich schreibe wieder, erhalte keine Antwort, schreibe ganz ausführlich: Lieber Herr Papa, bitte kommen Sie doch zu Ihren Kindern, Sie sollen die beiden hübschen Töchchen haben, von wo Sie auf den Czengyerplatz sehen können.

Und wie werden Sie hegen und pflegen, daß Sie den Verlust unsrer lieben Mutter ein wenig überwinden werden.

Nach einigen Tagen kommt ein Telegramm von Papa, daß ich ihn dann und dann am Bahnhofe abholen soll. Ich setze auf dem Perron, und der Zug läuft ein. Ich erwarte, nun gleich einen vom Tode seiner Frau gebeugten Herrn, der am Stock geht und hustet, vor mir zu sehen. Aus dem Zuge aber tritt, elastisch Schritt, gerade wie kann zuwer, mit hüben aufgezwickelten Magyarenschmurrbart — mein Papa. Ich verbeuge mich und sage: Wie freut ich mich, den Herrn Papa bei so guter Gesundheit zu sehen.

Er antwortet: Ja, lieber Sohn, danke, es geht an. Aber — was macht dein Frauchen? Spielt sie noch immer Schach mit dir?

Ich sage: O ja!

Er: Das ist gut.

Wie steigen in einen Fiaker. Mein Papa schaut sich die Gebäude zur Rechten und Linken

an, belustigt sich über eine sehr fette Dame, die uns begegnet und streicht seinen Schnurrbart.

Ich sage: Die Schwieger-tochter und ich, wie geben uns der Hoffnung hin, den Herrn Papa jetzt für immer bei uns zu behalten.

Er dagegen: Nein, mein Sohn, das geht nicht an. Ich bin noch zu jung. Dazu habe ich mich jetzt eine Haushälterin genommen, eine nette, nicht zu dicke Person, die reinlich, gebernsam und aufopferungsfähig ist.

Wer ist es?

Es ist die jüngere Nagy, die Blonde. Vielleicht kennst du sie? Oder was hast du?

Ich namentlich halte mein Taschentuch über's Gesicht. Dann sage ich: Ich möchte es dem Herrn Papa nicht verraten.

Er spricht mir!

Ich... ich habe die Haushälterin des Herrn Papa schon einmal näher kennengelernt. Es war im April vor vier Jahren, und wie gingen, in der unteren Stadt diese kleinen knalligen Kofen zu kaufen...

Das war in der Zeit vor dem Kriege, als wir in Ungarn noch so gut zu lachen verstanden.

# DER VERRAT

VON ERNST HANDSCHUCH

Erhen seit Wochen hatte Kamup kein Bild mehr gemalt. Die Pinsel waren steif, und die Farbtuben lagen vertrocknet herum. Er kam wohl täglich in das Atelier, aber er hielt sich nicht lange darin auf.

Marinja hatte ihn seelisch und körperlich krank gemacht, und das bißhchen Glück, das von seiner Ehe noch geblieben war, wäre beinahe zu Bruch gegangen. Was war da zu tun? Er war Marinja verfallen und hätte er die Hölle mit ihr teilen müssen. Unaufhörlich kämpfte er seinen Kampf, der ihn zum Kampf um sein kleines Leben wurde. An seine Frau dachte er und an den Jungen, den sie ihm geboren hatte. Auf die Kunst, ja, auf die Kunst wollte er pfeifen. Was Marinja nicht als Modell zu ihm genommen?

Marinja war nicht schön. Sie hatte einen kurzen, fast plumpen Leib und einen breiten, fleischigen Kopf, den das reiche, lockige Haar noch gewaltiger machte. Ihr Gesicht war wulstig und grob. Ihre Augen waren groß, blau und voller Demut. Tagüber arbeitete sie in einem Kontor. In ihrer Freizeit führte sie den Kleinen, besitzigen Haushalt, den sie mit Kamup in dessen Atelier errichtet hatte, stand sie Modell und des Nachts teilte sie willig des Malers kümmerliches Lager. Ihre Eltern und Geschwister hatten sich von ihr losgelöst, ihre Freunde und Bekannten mieden sie. Sie opferte alles dem Maler, dessen rechte Gefährtin sie war. Und es war gekommen, daß Marinja und Kamup gemeinsam aus dem Leben gehen wollten, das sie in ihrer Leidenschaft zueinander so sehr bedrückte. Aber es blieb nur ein Versuch, ein Versuch, der den letzten Boden, den sie noch besaßen, wegnahm. Nachdem ihre Wunden verheilt waren, beschloßen sie voneinander zu lassen. Marinja zog fort von Kamup; dieser lebte zu seiner Frau zurück, die ihm verzieh, indem sie ihn wieder aufnahm. Doch die Trennung, so rauh und gewaltsam sie innen und außen vollzogen war, vermochte die Leidenschaft nicht zu löschen. Sie hatten Raum zwischen sich getan, sonst nicht.

Die Kraft des Malers war gelähmt. Die Tage fraßen an ihm, und die Nächte eissen ihn auf. Unrast erfüllte ihn. Der Trost, den ihm seine Frau gab, machte ihn krank. Er öffnete sich seinen Freunden, und es mußte ihm gemingen, daß sie ihn verstanden. — Einige Male begegnete er Marinja, und er benutzte die Begegnungen, um sie mit Beleidigungen zu verwunden. Ihre Demut aber blieb, und sie schenkte ihm auch weiterhin ihren Blick, so sie ihn sah. Der Blick band seine Seele. — Der Zorn half ihm nicht und nicht der Trost. Auch die Flucht konnte ihm nicht helfen. Mitleid und verzweifelt sah er die Tage, die Wochen verfließen. Seine Leidenschaft nahm ihn gefangen, und die Auswege waren von Dingen bewacht, die ihn an Marinja eimmerten. Dabei roustete er nicht, was sein Herz brannte und verzehrte, und alle Maßnahmen, die er ergrieff, um das Feuer zu löschen, geschahen unmutig, ohne Gewissenheit und ohne Glauben.

Die Hilfe kam von außen her. Sie fuhr in einem hübschen, vornehmen Kratzwagen, den ein junger, schöner Mann steuerte. Es war Marinja selber. Sie hatte das blaue, seidene Kleid an, das er entworfen und hatte anfertigen lassen, auf ihren blonden Locken saß lock das von ihm bemalte Samtmüßchen. Ihre Augen waren demüthig und ihr Mund lächelte ihn an. Hahsch! war es geschehen, und der junge Herr hatte nichts gemerkt. Also war es wahr, was ihm seine Frau erzählt hatte. Es war die Wahrheit, weiter nichts. Hatte es Marinja nicht selbst gelanden bei ihrer letzten Begegnung? Ah, sie hatte ihn ja so oft betrogen während ihres Zusammenseins, und nie hatte es ihn berührt. Doch jetzt war es Hilfe. Marinja

zeigte ihm den Weg, auf dem sich Liebe in Haß wandeln ließ. Hoffen sollte sie ihn.

Als er das Hans verließ, atmete er tief und befreit. — Der junge Mann war verständlich. Erstaunt war er über das, was ihm Kamup beichtete. Kamup hatte er es glauben können, doch der Maler zeigte ihm Studienblätter. Das war Marinja? Und alles durfte er ihr sagen, hatte der Maler ihn ermächtigt. Und er wollte es tun, wollte? Nein, er mußte es tun. Er dankte Kamup, dankte ihm für die Offenheit, zu der dieser schließlich nur unter den schwersten Opfern gekommen war.

Jetzt war der Schritt getan. Oh, wie ihn Marinja hasßen mußte. Lebte wohl, schönes, feines Auto, Theater und vornehmnes Speisehaus, aber, ihr weiteren Aufschläge, die Hoffnung, eine bürgerliche Frau zu werden. Der Maler erzählte seiner Frau, was er getan. Sie erschrak tief und küßte ihn alodann lang und innig. Ach, ach, alles konnte geholt, alles konnte wieder gutgemacht werden.

Kamup saß in seinem Atelier und malte an einem Bild, dessen Vorwurf er in Tagen gesammelt, die er draußen in Licht und Luft verbracht. Freunde war in ihm, schmerzliche Freunde. Marinja! — Die Glocke läutete. Sieh, das war seine Frau, die ihm etwas zu essen brachte. Als er hurried öffnete, stand Marinja vor der Tür. Sie lächelte auf eine feine Art; noch nie waren ihre Augen so demüthig. Färtlich und vergebend schloß sie den Maler in ihre Arme. „Es war nicht schön von dir, was du getan hast, aber es war richtig. Denn wer weiß, wie lange es noch gedauert hätte und ich wäre die verloren gegangen“, flüsterte sie.

Ein Laßwagen ratterte vorüber. Drinnen fiel das Bild von der Stofflele.



Schloß Würzburg

Max Schwarzer



## Schalterfrage

„Erlaub'n S' amoi, so nebenbei, nur wei i grad Zeit hab': Was ta' denn jetzt beispweis eine rauhaareter Zwergdackel erschler Klasse auf Neuyork hintri kosten?"

## Rückkehr zum Alltag

Von A. Wisbeck

„Also, Herr Haaber, der Karneval is jetzt a wieder aus, ab'legt hast dei Narrenwand auf a Jahr, und in die Nasenlöcher vo deiner Pappdeckelmasn wachsen bald Spinnweb'n eini. Das gibt einem ersten Manne wie unferwanem so recht zu denken und mit Beforgnissen in die Zukunft zu blicken. Denn so manches kann oam net so recht g'fall'n in dieser Zeit. Die Moral ist abhanden gekommen, wos d' h'schaugl, frist der blauiage Krebschaden am Markte des bayerischen Volkes und vergifft seine Seele bis in die Gamsleberne nei. Manches Versprechen, wo unter dem frührigen Deckmantel der Maschkeri geb'n wov'n is, findet keine Erfüllung nicht und zeitlig im Gegenteil unerwünschte Folgen, wo nur d' Gebann' einen Profit dro hat. Wer kann do ins sagen, das' er frei ist von Gewissensbissen? Das' er nicht mit ernsthaften Beforgnissen in die

Zukunft blickt? Wer woach, was in neun Monaten lei werd, und ob's eham net do da ab monatlich dreißig Markln wegweist? Wer fühlt sich frei von Schuld? I sag's wa's is: i net! Indem wei ich ein aufrechter Mann bin! Da oam hat Thea g'hoasgen und wvoo Miez. Die vierte hat Hausnummer sechshundfünfzig g'habt. Wo, dös woach i a nimmer. Aber im vierten Etok is g'v'en, an an Saak Ledäppi vorbei, nacha gradans, unter an Waschstrick durch und an an Wasserhoff düci, an Abort rechts lassen und halblinks abvog'n. Nacha ein in an roten Plüsch-Salon mit der Brandmalerei „Behüt dich Gott!". Aber wie i sagt, die Zukunft ist sorgenvoll nach'n Scheremittwoch, und ich blicke ihr nur mit dückeren Bedenten in das Antlitz. Hundertzwanzig Markln in an Monat, dös haut ja mit mein gangen Miezins vom zwoaten Stokweck weg! Und hal die Dame vo Nummer sechshundfünfzig i mi net kennt, jan's all'wei no neung'ge. Aber is mic wurstich, für die Hebung vom Karneval

hab i nach besten Kröften dös Meinige 'ant!'  
„Jetzt wissen S', Herr Nachbar, Sö redn a wenig seifol daber, wa's hooft! Wenn die Perisientung auf's Bier größer g'v'en war', hätt i g'sagt: „Guat', hätt i g'sagt, dös Erziehungsstellen do vier Buaam bring' i am Bier wieder 'raus. Kann's all'wei no studier'n lassen, dös Bamschen. Aber mit nur vier Pfennig pro Liter, Sö, da müssen S' sei dui sausen, das' Sö das akademische Studium ei', spar'n an der Ernährung. Für vierz'g Pfennig im Tag müssen ja ehanere Buaam stemeln geh'n, statt das' Regierungsgüt' wov'n! So was muas ein rechtschaffener Mann überleg'n im Karnefall! Glaub'n Sö vielleicht, ich hätt' nicht auch ein sogenanntes Entgegenkommen do die Damen gefunden, wann ich nicht einen politischen Weisblick g'habt hätt? Was werd denn überhaupts, bal der fell Bül, kerbund auslasst? Auf amoi festst der Japanes durch China duri und pocht an die Pforten vo infecem Bayerland! Sö, die gelbe Gefahre ist nicht zu unterschätzen! Mir war's gnuu, statt Kallboharen Mimosen züchten!"

„War a wurstich, indem, wei scho all's gleich is, wa der Dichter sagt. Bal amoi der Hanszins nimmer dös tragt, was er teag'n muas, wanten sozusagen die Grundfesten des Staates. Da hört überhaupts ei's auf, aus is und gar is. S'pacta kanst! Und ei'stag'n kanst di lassen!"

„Jawoi, und i' Quas im Nachhemad dei'm eig'na Garg vierter Klasse nachenna, weiß das Dicitari nimmer haß. A guater Ausblick auf dös Zukunft!"

„Und woher kimmt alles? I sag' wa's is: Vom Karnefall!"

## Was ist Geistesgegenwart...?

Emil möchte gern, aber er findet die richtigen Worte nicht.

Selma möchte auch gern, ob sie möchte! — aber Herrgott, si e kann doch nicht davon anfangen.

Ein paarmal war er nahe daran, der Emil, aber er ist, weiß der liebe Himmel, kein Unterhaltungstalent, der Emil.

Eines wehmütigschwängerten Herbstabend sitzen sie wieder mal auf ihrer Bank im Park, und Emil schwitzt, schwitzt Gesprächsloß. Da kommt von ungefahr ein munterer Dachshund, fortetriere dabergereng, bereicht Selma, weil zundringlich und zeigt sich überhaupt viel gabter als Emil. Selma, in Ermangelung einer Unterhaltung, höst den Hund lieb. Emil, gleich nach dem Thema schnappend: „Sie sollten sich auch so ein treues Tier zulegen.“

Darauf Selma blühschnell: „Ihr Antrag ehrt mich, aber lassen Sie mir Bedenkzeit.“

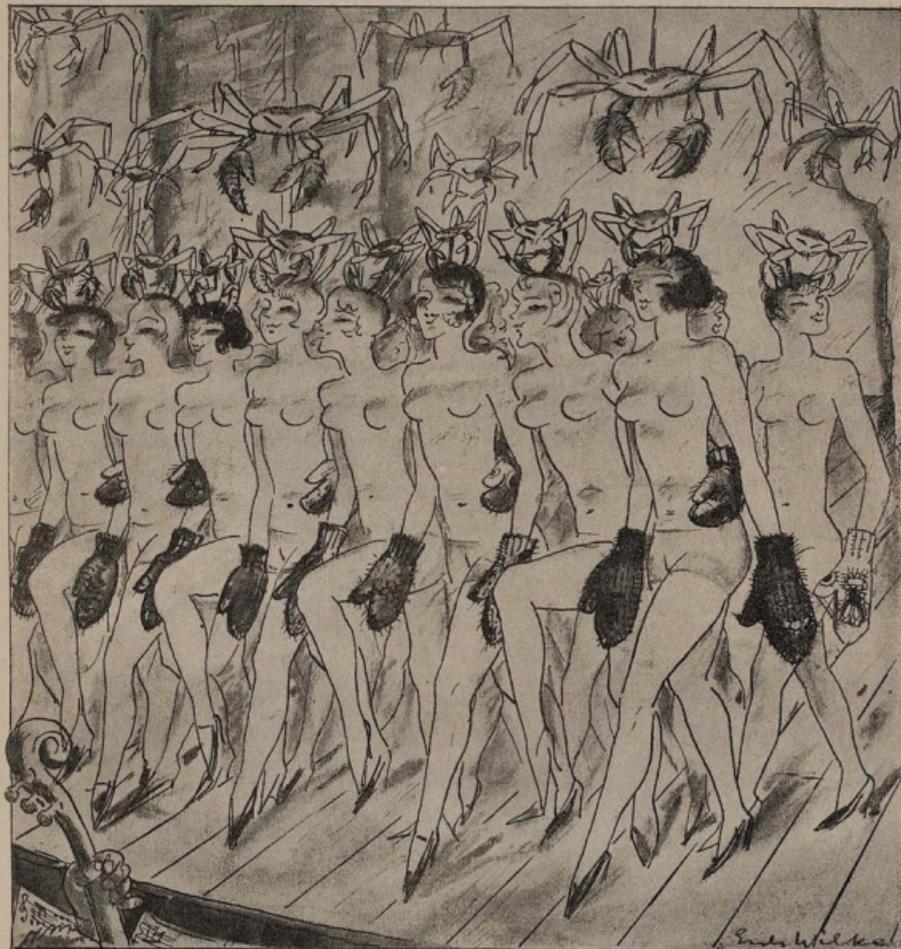
H. Rewald.

## Notzeiten!

Zahlreiche bayerische Gemeinden haben sich aufzustande erklärt, den gegenwärtigen Bierpreis zu zahlen. Sie sind, um ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verleihen, in den Bierstreik getreten.

— Nichts bereißt die Notlage bayerischer Gemeinden so sehr, wie dieser trockene Bericht.

Th.



Erich Wilke

## Achtung ,Wollhandkrabben!

Wir nennen uns Wollhandkrabben,  
Was die können, das können wir auch.  
Wir zwicken und kribbeln und schnappen  
Und krabbeln der Zeit auf dem Bauch.

Nur ran, nur ran ohne Bangen!  
Im Lauschrift marsch, marsch und Habt Acht!  
Wir wollen der Zeit eene langen!  
Pitsch, patsch, det wär' ja gelacht!

Wir krabbeln rund um die Krise  
Und sagt auch der Zeitgeist: „So, so!“  
Es gibt keine Welt so wie diese!  
Oder wissen Sie, wissen Sie wo?

Das Leben ist keine Liebkosung,  
Drum zwicken wa feste zurück,  
Nur ran, das is unsre Lösung!  
Nur immer ran an das Glück.

Die Zeit is 'ne olle Megäre.  
Das Leben hat so keenen Zweck.  
Drum rin in unsere Schere!  
Nur rin und raus aus dem Dreck!

Meine Herren, Sie leben nur einmal,  
Dann kommt die ewige Ruh.  
Drum denken Sie: einmal ist keinnal  
Und greifen Sie, greifen Sie zu!

Karl Greis

## Prolog

## zur Abrüstungskonferenz

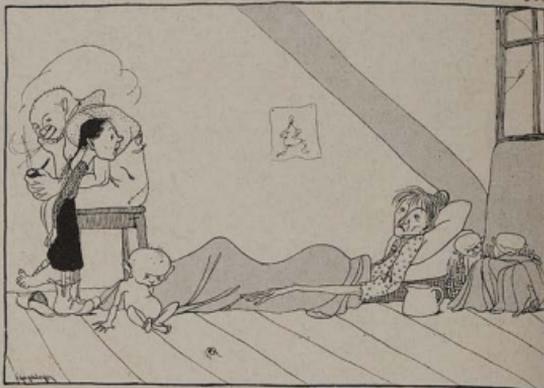
Nun ran, ihr Herrn, an hohe Menschheits-  
ziele!  
Nun wieder mal das Mundwerk frisch geölt!  
Nun zückt die nie zu wühlenden Kalküle  
und schweigst von dem, was in der  
Rechnung fehlt!

Nun pflanzt euch wieder mal ums Bundes-  
töpfchen  
und würzt mit rührend netten Vorbehalten  
den Brei zurecht! Und noch und noch ein  
Tröpfchen  
und noch eins rein! — Und alles bleibt  
beim alten...

Wir wissen schon: die Leiter der Nationen  
sind friedewoll und zahnstammLammergeistes.  
Nur müsse man in „sichern“ Grenzen  
wohnen und „schütze“ deshalb... und so weiter,  
— heißt es...

Rüstung muß sein: Die Industrie will leben.  
Der Mensch zwar auch. Doch gibst mal  
wieder Zunder,  
dann hal er Patriot zu sein — na eben! —  
fürs nationale Dividenden-Wunder.

Walther C. F. Lierke



## Letzter Wunsch

„Und nicht wahr, Kinners, — wenn die bessere Zeit anebrochen is,  
denn macht mich noch mal rasch darauf aufmerksam!“

## Von berühmten Leuten

Zristan Bernard konnte als kleiner Junge in der Schule gut rechnen und wurde daher auch öfters gelobt. Als der Schulinspektor einmal in seiner Klasse Revision hielt, wurde der Kleine vom Lehrer gefragt: „Wie alt ist eine Person, die 1867 geboren ist?“ — „Zwita 30 Jahre“, antwortete der Knabe. — „Wie kennst du zu dieser Ziffer?“ — „Ich meine, wenn die Person eine Frau ist.“

Der bekannte Geldkönig Rockefeller entwickelte schon in früher Jugend einen starken Sinn für den Mammon. Als ihm sein Dadel einen Dollar zusteden wollte, ermahnte ihn die Mutter: „Wie sagt man?“ — Da antwortete der Knabe unverzüglich: „Ich bitte um noch ein Geldstück.“

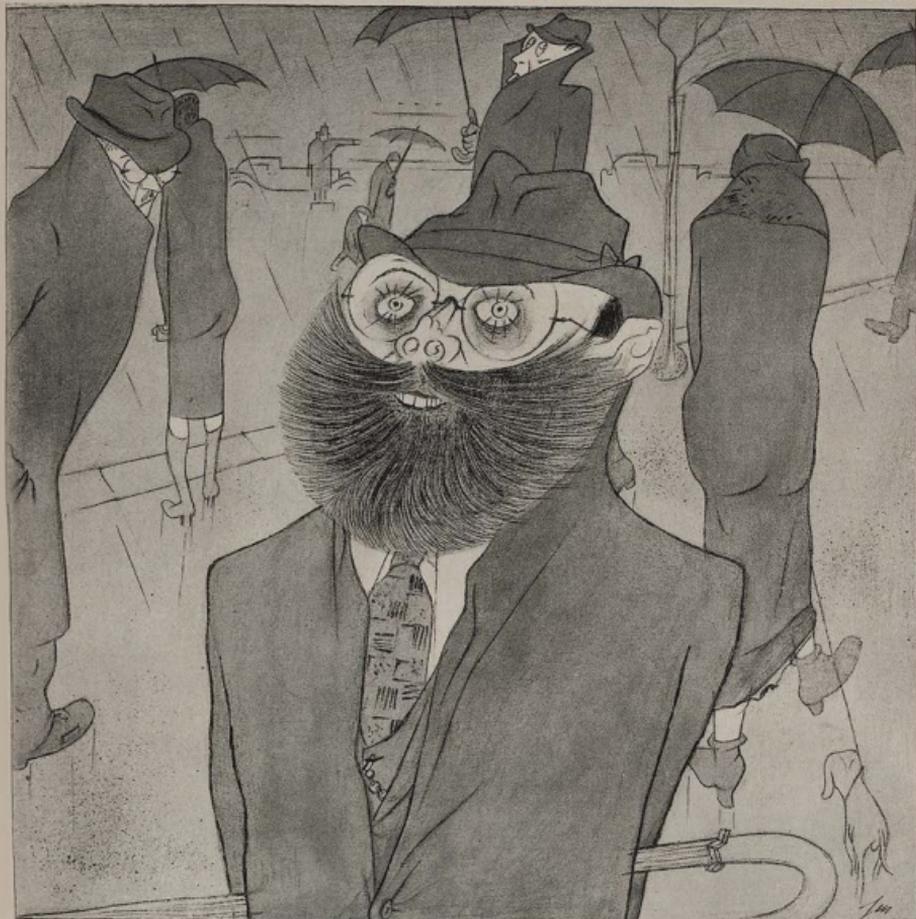
Mark Twain, der in der Schule nicht sehr fleißig war, kam einmal heim und sagte zu seinem Vater: „Papa, bekomme ich einen Cent?“ Heute war ich der einzige, der eine Frage des Lehrers beantwortet konnte.“ Der Vater gab ihm das Geld und sagte: „Was hat denn der Lehrer wissen wollen?“ — „Er erkundigte sich, wer die Aufgaben nicht gemacht hat.“

Die berühmte Filmschauspielerin Dolores del Rio spielte einmal als junges Mädchen Pflünderpiele. Hierbei wurde ihr der Befehl erteilt, einem netten jungen Manne fünfzehn Küsse zu geben. Augenblicklich begann Dolores den Auftrag auszuführen. Worin unterbrecht du?“ fragte der glückliche Gewinner. „Ich glaube, daß ich mich erzählt habe“, meinte die Kleine, „das war doch schon der erste Kuß!“ „Nein“, erwiderte der junge Mann, „ich habe erst neun gezählt.“ „Das glaube ich nicht — aber wogu sollen wir erst lange streiten? Fangen wir noch einmal von vorne an!“ A.K.



## Dialog

„Du mußt dir raten lassen! Willst du den Rat einer ehrlichen Freundin?“  
— Nun, und wer ist diese Frau?! — —“  
(„Le Rire“)



## Sehnsucht

„Wie gerne würde man doch selbst als gereifter Mann noch manchmal hören, daß so ein liebes Frau'chen ‚Bubi' zu einem sagt!!“

## Diebstahl im Parkett

Von Kurt Miethke

Der Beifall ebte ab. Das Publikum strömte aus dem Zuschauerraum in das Foyer und in die Wandelgänge.

„Kommst Du mit eine Zigarette rauchen?“ fragte Gats seine Frau.

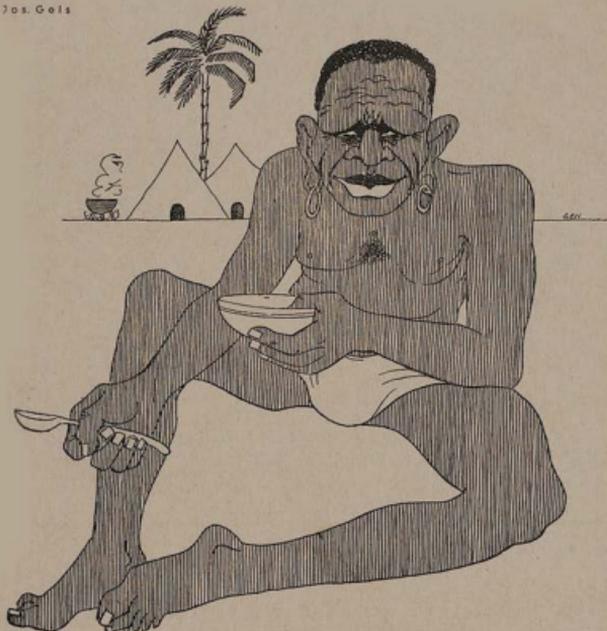
„Ich bin müde, ich bleibe lieber sitzen bis zum nächsten Akt.“

Gats biß sich auf die Lippen.

„Gut, ich rauche eine Zigarette und komme gleich zurück, die Pause dauert nicht lange.“

Im Foyer steckte sich Gats eine Zigarette an, dann schob er das flache goldene Etui in seine rechte Rocktasche und blieb vor einem Plakat stehen, auf dem der Spielplan der nächsten Zeit verzeichnet war. Gats' Blicke irrten über die Buchstaben, aber er las ohne Bewußtsein.

Plötzlich fühlte er, wie sich eine Hand in seine rechte Rocktasche schob. Blüßschnell griff Gats zu und bekam ein Handgelenk zu fassen, das er oßener umklammert hielt. Er drehte sich um und starrte dem Taschendieb ins Gesicht. Der wand sich vor Schmerz unter dem harten Griff. Gats sah ihn sich ausmerzhaft an. Der Dieb war feuerrot geworden und versuchte eine Ent-



### Völkerversöhnung — ein Gebot der Humanität!

„Ich bin für Verständigung: In der Suppe, die ich aus dem deutschen Matrosen gekocht habe, schwimmt nicht ein Fettzange.“

schuldigung zu sammeln. Gat sah ihm scharf in die Augen und sagte: „Folgen Sie mir!“

Der junge Mann machte ein erschrockenes Gesicht: „Um Gottes willen, ich bitte Sie, verraten Sie mich nicht, ich bin bereit, jede Vermittlung zu geben, nur verraten Sie mich nicht.“ — „Schweigen Sie! Dort werden eben zwei Stühle frei. Wir werden dort Platz nehmen.“

Er hatte das Handgelenk des jungen Mannes losgelassen, ein dunkelroter Ring war auf dem weißen Handgelenk sichtbar geworden. Der Dieb sah sich wie suchend im Finger um. — „Es hat keinen Zweck“, sagte Gat, „wenn Sie ausreisen wollen, übergebe ich Sie der Polizei.“ Als sie saßen, zog er das goldene Etui aus der Tasche, klappte es auf und hielt es dem jungen Mann hin.

„Rauchen Sie?“ Der Befragte erödete, nahm aber mit einer kleinen Verbeugung eine Zigarette. Gat reichte ihm Feuer: „Die Verengung der Ihre Lat interessieren mich nicht. Ich lasse Sie laufen unter einer Bedingung.“

Der Dieb warf ihm einen gespannten Blick zu. „Sie müssen noch während der Pause einen Diebstahl für mich ausführen.“ Als er das Erstaunen in den Augen des anderen sah:

„Eien Sie unbesorgt, ich will Sie zu keinem

Kapitalverbrechen verleiten, Sie sollen lediglich für mich einen Zettel stehlen.“

„Einen Zettel?“ fragte der junge Mann verblüfft.

Gat zog ein Billett aus seiner Tasche und betrachtete die Nummer: „Auf dem Parkettstisch Nr. 63 sitzt eine Dame, sie hat ein Handtäschchen aus Silberbrokat, vermutlich hat sie es auf den Klappstisch Nr. 62 gelegt. In dem Täschchen befinden sich lediglich Toilettegegenstände, eine Pulderdose, Schminkeflüst usw., ferner ein seidenes Taschentuch und ein Zettel. Ich wünsche, daß Sie mir diesen Zettel an diesen Platz bringen, danach können Sie tun und lassen, was Sie wollen. Aber bilden Sie sich nur nicht ein, daß Sie mir entgegenkommen können. Ich werde mich an die Caalitur stellen und auspassen. Wie Sie es fertig bringen, ist mir gleichgültig. Nur läge mir daran, daß Sie etwas geschickter zu Werke gingen als eben bei mir. Die Dame braucht nichts zu merken.“

Der junge Mann nickte und erhob sich. Auch Gat stand auf. Sie schritten bis zu der Tür, über der „Parkett links“ stand.

„Dort die Dame in blauen seidenen Kleid ist es, nun gehen Sie.“

Der junge Mann machte es sehr geschickt. Er zwängte sich durch die Stuhlreihe, stolperte

etwas, riß den Klappstisch Nr. 62 herunter, wobei das Täschchen zu Boden fiel und der Inhalt zerstreut wurde. Er las die Gegenstände auf und überreichte sie mit einer Entschuldigung der Dame. Den Zettel hatte er im Arm verschwinden lassen.

Gat beobachtete alles von der Tür aus. Sein Herz klopfte gewaltig. In wenigen Minuten sollte sich sein Verdacht bestätigen oder zunichte werden.

Als er mit seiner Frau vorhin aus dem Auto gestiegen war, hatte er gesehen, wie ihr von einem Vorübergehenden ein Zettel zugeflichtet worden war. Hoffentlich eine Nachricht von ihm, dem Unbekannten, dem sein ganzer Haß galt. Aus vielen Anzeichen hatte Gat daraus schließen können, daß seine Frau ihn betrog. Dieser Zettel sollte Gewissheit bringen.

Eine Hand berührte Gats Schulter. Er wandte sich um. Der junge Mann stand hinter ihm und überreichte ihm den Zettel: „Hier ist er.“ In jenen Augenblick war der Täschchen dieb verschwunden. Gat fühlte wie etwas Brennendes den Zettel in seiner Hand. Er trat in einen Gang und öffnete ihn. Zunächst begrüßte

### Der Schrei nach dem Kinde

Im Café Herendof in Wien sagte neulich einer der Literatoren: „In Tirol will der Schrei nach dem Kind noch immer nicht verstummen!“

„Wem erzählen Sie das?“ warf ein Kollege ein, „daß die Frauen in Tirol wie Karndeln sind, das wissen wir doch alle.“

„Wer spricht von den Frauen?“ replizierte verärgert der andere, „ich red' natürlich von den Männern, die immerfort nach ihrem geliebten Kaiser Otto schreien!“

Spit

### Nomen est omen?

Ein Newyorker Maler, der bei der gegenwärtigen Wirtschaftskrise seinen Käufer für seine Bilder findet, hat den Einfall gehabt, seinen erstgeborenen Kinde, einem Töchterchen, bei der Taufe den Vornamen „Depression“ zu geben.

— Wir wünschen dem Kinde, es möge so alt werden, daß kein Mensch mehr weiß, was sein Name bedeutet.

T.

### Non scholae sed vitae . . .

In einer Leopoldstädter Schule hob neulich der kleine Magd Ghattauer die Hand: „Bitt', Herr Lehrer, ich hab' in meinem mathematischen Übungsbuch eine Aufgabe gefunden, die beim 1: nicht zusammen: Wieso ist das, bitte, 25 mal 1 Oanzes 34 Zausendstel?“

„Das ist ja ganz einfach“, sagt der Lehrer, rechnet die Sache durch und erklärt: „25 mal 1: 34 ist gleich 34/6!“

„Danke schön, Herr Lehrer“, sagt Magd Ghattauer, zieht eine zerknüllte Bananenspeise aus dem Saak und reicht diese seinem Nachbarn: „So, da haße die 25 Schweinefranken und jetzt gib mich gefälligst 34 Schilling 60 Groschen!“

Salpeter

er nicht, dann aber fing er leise und andauernd zu lachen an. Auf dem Zettel standen die Worte gedruckt: „Gnädige Frau! Verzeihen Sie nicht, den Cajonauverkauf bei Manasse & Co. zu besuchen. Hier bietet sich Ihnen eine nie wiederkehrende Gelegenheit, Einkäufe zu phantastisch billigen Preisen zu machen.“

„Oat war ein Stein vom Herzen gefallen. Der Bedacht, den er in den letzten Wochen gehabt hatte, der sein Leben verbittert hatte, schien ihm jetzt kindisch und lächerlich. Und zugleich fielen ihm hundert Beweise für die Treue seiner schönen Frau ein. Es war also nie ein Handzettel, ein gewöhnlicher Reklametzettel gewesen, den seine Frau am Theaterzugang empfangen hatte und im Täschchen verschwinden ließ.“

Ein Klingelzeichen ertönte. Oat ging auf die Türe zu, über der „Parkett links“ stand. Am Eingang stieß er mit seiner Frau zusammen. Sie schien sehr erregt.

Er sagte mit großer Zärtlichkeit: „Nanu, my darling, willst du doch noch eine Zigarette rauchen?“

„Denk dir“, erwiderte sie, „diese Unverschämtheit. Mir ist eben meine Brillantenbroche aus meinem Täschchen gestohlen worden. Ich hatte sie abgelegt, weil der Vereschluß entzweigegangen war. Ein junger Mann...“

Zu ihrem Erstaunen rannte Oat plötzlich wie ein Bejessener durch das Foyer. Erst nach Beginn des zweiten Aktes setzte er sich wieder neben sie.

Der junge Mann war natürlich längst über alle Berge. Oat streichelte ihre Hände und flüsterte:

„Laß nur, ich kaufe die eine neue.“

Am nächsten Tage erhielt ein gewisser Herbert Fuller folgenden Brief: „Lieber Herbert! Wenn Du mir wieder einmal eine Nachricht zukommen läßt, dann bitte nicht wieder so unvorsichtig wie gestern abend. Mein Mann hat natürlich gemerkt, wie Dein Vete den Zettel mir übergab. Ich hatte Mühe und Not, ihn noch rechtzeitig mit einem Handzettel von Manasse zu vertauschen. Stell Dir bloß vor, er hat es fertig gebracht, mir den Zettel durch einen Taschendieb entwenden zu lassen. Gott sei Dank hat der Espionbube nur den falschen gefunden. Allerdings ist dabei nur, daß er mir bei dieser Gelegenheit zugleich meine Brillantenbroche gestohlen hat. Aber die Sache hat doch ihr Gutes. Mein Mann hat jetzt überhaupt keinen Verdacht mehr, und zweitens wird er mir eine neue Broche schenken. Wie ich ihn kenne, wird diese neue viel wertvoller sein als die gestohlene. Heute abend hat er Erkundung, wie treffen uns wie immer. Ich küsse Dich!“

## Höhere Interessen

Bei M. A. M. Mut, dem bekannten Milbaarder und größten Küstungsindustriellen zwischen beiden Hemisphären, gab es eine jener Abendgesellschaften, die mehr Geld verschlingen, als die Unterhaltung aller Arbeitlosen der Welt im Jahr kostet.

Ein Gelehrter sprach von wissenschaftlichen Preisen, die noch kein Mensch errungen hat: „In Paris ist ein Preis von 100.000 Geldfranken ausgesetzt für denjenigen, der die Verbindung zwischen unserer Erde und irgendeinem Planeten herstellt.“

M. A. M. Mut ging vorbei. „Bab! Lappalie!“ lachte er, „was meinen Sie, was mir die Verbindung unserer Erde mit dem Mars einbringt?“

Tehu

## Pfeffer oder Sand?

Ein jüdisches Gerücht hat entschieden, daß fünfzig aus gemahlener Pfeffer unter das Obere gegen verbotenes Waffentragen zu fallen habe, weil ein Mann in Grottsch bei Leipzig einen polnischen Oeyner weißen Pfeffer in die Augen streute.

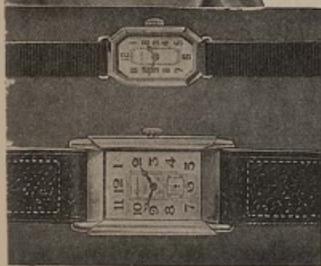
— Sand in die Augen zu streuen, empfiehlt sich also immer noch mehr!

Ths.

# Die ruhige Form meiner Uhr wird mich nie langweilen



RENÉE SINTENIS die berühmte Bildhauerin



„Eine Uhr soll nach Möglichkeit formvollendet sein. Das macht mir meine Alpina unentbehrlich. Ihre ruhige Form gefällt mir und wird mir nie langweilig werden.“

Ich trenne mich auch nie von diesem Zeitmahnner, der bei der Arbeit wie beim Sport immer zuverlässig bleibt.“

RENÉE SINTENIS

Die Erzeugnisse der weltberühmten Alpina-Gruen Uhrenfabriken tragen diese beiden Namen:

ALPINA-GRUEN: die Präzisionsuhr in höchster Vollendung.  
ALPINA: die anerkannte Präzisionsuhr.



Neueste Modelle der Alpina-Armbanduhren für Damen und Herren

**Alpina Uhren**

ALPINA - GRUEN UHREN FABRIKEN

## Legende

Die Frauen der Erde hatten es eines schönen Tages satt, seit Jahraufenden immer unter Schmerzen Kinder zur Welt zu bringen und beschloßen, beim lieben Gott vorflehend zu werden und um Abhilfe zu bitten. Jetzt seien endlich einmal die Männer an der Reihe!

Der liebe Gott meinte: Ja, zur Welt bringen müßten sie die Kinder auch weiterhin selbst, aber — die Schmerzen dabei sollten die Männer zu tragen haben! Wacht's auf!

Die Welt geht weiter! Frau Pöppschöl bekommt ein Kind. Vergnügt und behaglich liegt sie auf ihrem Lager, und freut sich des kommenden Glückes. Plötzlich befindet sie sich und bittet die Hebamme, einmal nach ihrem Mann zu sehen, wie es ihm gehe.

Die weiße Frau kommt zurück und berichtet: „Ja, dem gnädigen Herrn geht es ausgezeichnet, aber — der Zimmerherr windet sich in Krämpfen.“

Es heißt, daß die Frauen sehr bald den lieben Gott bat, es doch lieber beim alten zu lassen.

Die Rätseldecke muß in dieser Nummer aus technischen Gründen leider ausfallen.

## Auflösungen aus Nr. 7

### Räuselsprung.

Liegt dir gestern klar und offen,  
Wirkst du heute kräftig frei,  
Kannst auch auf ein Morgen hoffen,  
Das nicht minder glücklich sei.

Goethe.

### Zahlenrätsel.

1. Danziger Bucht, 2. Andernach, 3. Niehe, 4. Zogener, 5. Internal, 6. Geruch, 7. Ehrgeiz, 8. Reher, 9. Bericht, 10. Ungarn, 11. Chinario, 12. Moring, 13. Taucher.

## Schöne weiße Zähne

Nach ich müde nicht verfehlen, Ihnen meine größte Wertschätzung u. wolle Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont“ schon seit Jahren u. werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe.“ G. Bleiboh, Edu. Hülter Sie sich vor mißbräuchlicher, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Tube 60 Pf. Vertrieb überreg.

## Lungenkranke und ihre Ärzte

loben begeistert die erstaunlichen Erfolge der Silphoscallin-Behandlung in solchen und ähnlichen Originalberichten. Schwere ausstrichloses Lungenscheiden durch Silphoscallin beseitigt. Fibrose, Nachschweiß, Husten, Auswurf schwanden. Kolossaler Appetit, 36 Pfg. Gewichtszunahme in 3 Mon.; bei fehlender Nachkontrolle Auswurf bazillenfrei.“ Durch Silphoscallin kann die Höhlung vieler Lungenkranke, Asthmatischer, Bronchitis, erübt werden 80 Tabletten Silphoscallin 3 — M in allen Apotheken bestimmt: Rosen-Apoth., München 2 C/Pf

### Seebenerschien

## „Wirkliches Geld“

Vier leichtverständliche Aufsätze von FRIEDRICH SAAR stellv. Landgerichtsdirektor Landshut/Hsh

### Preis 75 Pfg

Auf dem hier behandelten Gebiete herrscht nicht nur beim einfachen Mann, sondern bis weit in die Kreise der Gebildeten, je bei diesen bisweilen ganz besonders wegen ihrer verkümmerten Denkweise, eine derartige Unklarheit und Verwirrenheit, auch spielen auf diesem Gebiete über Interessen eine so unheilvolle Rolle, daß die Wahrheit nicht oft genug gesagt und ins Licht gerückt werden kann.

Zu beziehen durch den Buchhandel; gegen Einsendung von 80 Pfg liefert der Verlag auch direkt.

G. Hirth Verlag AG. München  
Herrnstraße 10

## Schroth-Kur

Dr. Möllers Sanatorium  
Dresden-Loschwitz  
Gr. Erfolge, Preis 4,-

## Bei Kopfweh, Migräne Germosan-Kapseln

Zusammensetzung: (Amidophenaz., 0,15 + Phenaz., 0,15 + Chin., 0,01 + Coff., 0,1)  
Originalschachtel mit 9 Kapseln RM. 1.15

Für den Jahrgang 1931 der „Jugend“ erscheint wegen mangelndem Interesse keine Einbanddecke.

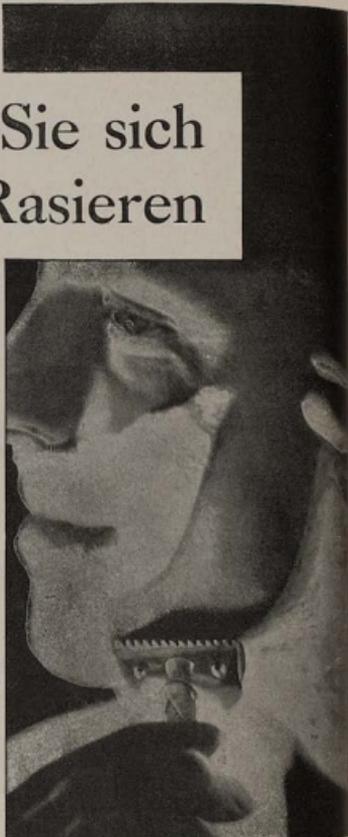
Der Verlag

# Wollen Sie sich das Rasieren erleichtern

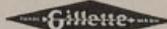


Halten Sie sich ein für allemal an folgende grundlegende Regeln: Erst das Gesicht mit warmem Wasser und Seife abspülen. Dann beim Einseifen den Schaum gut verteilen. Die Schneide an der Schläfe einsetzen und die flache Wange mit einem leichten diagonalen Strich rasieren. Das übrige Gesicht so rasieren, daß die Schneide immer schräg zum Barte steht. Beim ersten Mal mit dem Strich, beim zweiten Mal gegen den Strich rasieren.

Aber nur eine echte Gillette Klinge dabei verwenden. Gillette Klingen sind aus bestem, zähelastischem Stahl und so haarscharf, daß sie den härtesten Bart leicht und glatt wegnehmen.



## Echte Gillette



## Rasierapparate und Klingen

GILLETTE SAFETY RAZOR CO. G. M. B. H., HAMBURG

Unsere Broschüre über das Rasieren kostenlos von obenstehender Adresse zu beziehen

## Ein Riesenkapital steckt in Ihrer Federspitze



wenn Sie Menschen mit Hilfe des gedruckten oder geschriebenen Wortes so beeinflussten können, daß sie gerade das kaufen, was Sie ihnen verkaufen wollen. Darum erwerben Sie diese Fähigkeit. Sie ist tatsächlich erlernbar, denn jede Beeinflussung geht nach ganz bestimmten Gesetzen vor sich. Wie man diese Gesetze aber in der Praxis anwenden muß, das haben Meister der Massenbeeinflussung längst eingehend erprobt. Ihre Erfahrungen verraten Ihnen jetzt diese ungewöhnlichen Bücher.

### „Bessere Briefe – Bessere Geschäfte“ von Schirmer

Neue Wege zur kaufmännischen Briefkunst. Verrät, wie man seinem ganzen Briefstell eine neue, suggestive Note geben kann, so daß jeder Brief gewissermaßen wie ein lobenswürdiges persönl. Gespräch klingt. 290 Beispielen, 140 Abbildungen, 40 Seiten, Ganzleinen . . . . . RM 15.—

### „Verkaufsbrieven Macht verleihen“ von Herd-Ganzler

Sie sehen hier, wie fein durchdacht der psychologische Aufbau eines brieflichen Angebots sein kann, wie man Neugierde erwecken, Wünsche entfachen und den Briefempfänger Stufe um Stufe zum Kaufschluß leiten muß. Aber auch alle technischen Feinheiten der brieflichen Werbung werden in dem Buche vorgeführt: wie wirkungsvolle Briefbeilagen (Prospekte, Broschüren und Kataloge) abgefaßt werden, wie und woher man sich Adressenmaterial beschaffen kann, wie man es zweckmäßig verwaltet und ergänzt, welche Vervielfältigungsverfahren sich am besten eignen, wie man das Adressenschreiben rational gestaltet, was beim Versend zu beachten ist, wie man Porto spart (mit genauen postalischen Bestimmungen), wie man Erfolgskontrollen und Statistiken vornimmt usw. 7. Auflage 790 Seiten mit 100 Abbildungen und 10 originalgetreuen Verbriefen . . . . . RM 13.—

### „Werbebriefsammlung 1930“

210 wirkliche Werbebriefe aus der Praxis erfolgreicher Geschäftsteile sehen Sie hier originalgetreu vor sich. Sie können daraus eine Fülle von Anregungen für Ihre eigene Werbung schöpfen. Ein Branchen- und Briefwerkzeugregister erleichtert das Auffinden der besten Texte für jede Branche und für jeden Zweck. 240 Seiten mit 210 originalgetreuen Werberief-Abbildungen . . . . . RM 5.48

### „Durch Formschriftwechsel Wirkung steigern – Kosten sparen“ von Günther Schwarz

Enthält 1695 vorgeformte Briefabsätze, die nach einem meisterhaft ausgearbeiteten Plan griffbereit in einem Ordner untergebracht sind. Sie können damit zehntausende von verschiedenen Briefen zusammenstellen, ohne auch nur ein Wort zu diktieren. Außerdem bereichern diese 1695 besonders wirksamen Briefabsätze, Redewendungen und kaufmännischen Gedankengänge den Sprachschatz jedes Korrespondenten ganz gewaltig. Ein Werk, wie es in deutscher Sprache bisher gefehlt hat. RM 27.—

### „Propaganda – Meine Lebensarbeit“ von Cl. C. Hopkins

Im Rahmen einer spannenden Selbstbiographie gibt hier Hopkins seine kostspieligen Erfahrungen aus 37 jähriger Propagandaarbeit preis. Hopkins gilt als die größte Autorität in Reklamekreisen. Denn er hat Anzeigenfeldzüge im Gesamtwert von hundert Millionen Dollars durchgeführt. Palmolive, Quaker Oats, Goodyear, Hudson, Studebaker, Overland usw. verdanken ihm ihre Millionenumsätze. Ein Buch in dem man viele gute Tips findet. 300 Seiten, Ganzleinen . . . . . RM 13.—

### „Absatzprobleme“ von Victor Vogt

Ein umfassendes Handbuch der neuesten Verkaufstendenzen. Alle modernen Methoden der planmäßigen Absatzorganisation, der systematischen Verkauferschulung und psychologischen Kundenbehandlung werden besprochen. Wichtig für Jeden, der diese Probleme in der Praxis meistern will. 2 Bände zusammen 900 Seiten, Ganzleinen . . . . . RM 24.—

Ausführliche Prospekte mit Leseproben kostenlos

Buchvertrieb Volksbildung München 2 NO Herrstr. 10

## EIWEI DÜRS

Ein niederelbisches Epos  
in einem Vorgesang  
und fünf Gesängen

von

## WILHELM HEINITZ

74 Seiten in Ganzleinen

Preis M. 5.—

(Vortragskritik.) „Wer das niederelbische Epos Eiwel Dürs hören oder lesen wird, der wird dieses Werk und seinen Dichter nicht wieder vergessen.“

Hannoverscher Kurier.

G. HIRTH VERLAG AG. / MÜNCHEN

HERRNSTRASSE 10

## Wie gern würde ich reisen!

— um die ganze Erde, zu Wasser und zu Lande!

Millionen tragen diese große, unerfüllte Sehnsucht im Herzen. **Unerfüllbar?** Es gibt etwas, das ihnen **unerhört** lebendig alle Schätze und Schönheit der Welt fast greifbar näherückt: das neue beispiellose Prachtwerk „Handbuch der geographischen Wissenschaft“ (herausgeg. von Universitätsprof. Dr. Fritz Klute, Gießen) Mit 300 farbigen naturnahen Landschaftsgemälden, 4000 Textbildern und reichem, zuverlässigem Landkartenmaterial. Und das können Sie schon für 5 RM. monatlich haben! — Fordern Sie **Ansichtsendung ohne Kaufzwang** von: **Artibus et literis, Ges. f. Geistes- und Naturwissenschaften** m. b. H., Berlin-Nowawes (46).

# Sie sind 1/2 Mensch



solange Sie die  
Bücher von  
**TRAVEN**  
nicht kennen!

DAS TOTENSCHIFF  
DIE WEISSE ROSE  
DIE BAUMWOLLPFLUCKER

Jeder Bund (Leinen) M. 5.—

UNIVERSITAS-VERLAG/BERLIN

## Raucher halt ein

Zigaretten-fod  
Sie sind in vier Tagen  
**Nichtraucher**

Ohne gesundheitlichen  
Schaden ansonder  
Garantiert, Dauererfolg  
Preis 3 — Mark  
1. Buch, München,  
Schiffstr. 64

## VEREINSAMTE FRAUEN

u. Herren, gehemmt, ent-  
täuscht, unverständlich, er-  
klärt die  
S.O.S.-Korrespondenz ●  
Ausföhr. Prospekt gegen  
M. -30 Rückporto. S.O.S.-  
Verlag, Berlin-Holensee,  
Joch, Friedrichstraße 46

Über mein seit 25 Jhr.  
besteh. Mittl. gegen  
**Haarzustall**  
Schuppen, kahle Stellen,  
Haarfall, vollst. **Kahl-**  
köpfe u. **glatzen Haare**  
höchste Auszeich. nicht  
begl. Dankschr. erhalten  
Sie **Greys-Auskuft** d.  
M. Mayer, München 51,  
Athenstraße 46

## Als schönstes Gelegenheitsgeschenk

erweist sich jederzeit ein

## Vierteljahres-Abonnement der „Jugend“

Ausschneiden u. an G Hirth Verlag AG, München senden!

Ich ersuche hiermit die

„Jugend“

ein Vierteljahr lang zu senden an

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

Der Vierteljahrespreis von Mk. 7.— soll bei mir eingezogen werden. Einen Geschenkgutschein über einen Jugendkunst-  
druck oder 20 Jugendkunstkarten bitte ich mir zuzusenden.

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_



Einmalig.  
Ausgeho!  
**Rasier-  
klingen**  
100 St. M. 3,-  
50 St. M. 1,75  
frs. Nada.

**Rhein. Metal-warenfabrik, Bad - Godesberg**  
(bei 200 Stck. 1 Rasierapparat gratis)

Das **Reichs-Etho**  
Berlin W 15 b.  
Die Organisation des  
Sichfindens Gebildeter.  
Doppelporto.

**Ich helfe Ihnen!**  
Gummi, Tropfen, Tee,  
Preßbrösche durch  
Wehllösen & Weber.  
G m b H.  
Berlin W 33/74.

**Jetzt ist die Zeit der  
Erkältungskrankheiten u. Katarrhe!**  
Sagen Sie nicht: „Ach, das bösen Husten, die  
süchte Heiserkeit.“ Aus einem schwinbar leichten  
Katarrh entwickeln sich oft schwere Folgeersei-  
kzissen. Beugen Sie rechtzeitig diesen schlimmen  
Nachwirkungen vor. Gebrauchen Sie sofort Carmol-  
Katarrh-Pastillen. Carmol-Katarrh-Pastillen sind  
das Beste gegen Husten und Heiserkeit.

**Therapeut E. Müller's Kräuter-Pulver**  
Besteht aus 22 verschiedenen n- und auslan-  
dischen getrockneten Heilkräutern. Vollständig  
unschädlich anzuwenden bei Magen- und Darm-  
leiden, Herzbeschwerden, Verdauungsstörungen,  
Appetitlosigkeit, Gicht, Rheuma, Nervenleiden,  
Arterienverkalkung, Beschwerden der Wechsel-  
jahre usw. Es erfrischt, stärkt, beschleunigt die  
verfallenen. Bestellen Sie noch heute! Auch  
SIE werden zufrieden sein. Packung für ca. vier  
Wochen ausreichend Mk. 3,-. Abfüllender  
Therapeut E. MÜLLER, Leipzig, Eisenstraße 14.

**GESICHTSHAARE**  
**Damenbart, alle lästigen Haare**  
entfernt m. Elektrolyse garantiert, dauernd ohne Nerven  
die Spezialisten  
Hilde Huber, München, Fürstenstr. 19/II r.  
Ich will Ihnen helfen! Wer selbst von dem Übel selbst  
belastet und bin jetzt ganz davon befreit. Beratung  
kostenlos. Bes. Referenzen. Müßige Preise.

In 5 Minuten  
**Nichtraucher**  
Das größte Wunder! Er-  
folg garantiert. Auskunfts-  
kostenlos.  
A. Müller & Comp.,  
Fichtenau 1 916 (Nieder-  
barnim)

**Graue Haare**  
verschwinden in 8 Tagen.  
Keine Farbe, Näh. gratis.  
Gg. Weber, München 155  
Klenzstr. 40/1, Kele-Nachb.

**Nicht die Nerven verlieren**

ist heute mehr denn je Gebot.  
Lassen auch Sie sich helfen!  
Aber nutzen Sie das Beste. Für  
alle Schwächen des Nerven-  
systems (Jugend, Nervenschmerz).

**Eusexol-Geyka für  
Männer und Frauen**  
das aktive Hormon- u. Pflanzen-  
präparat. Glänzend begründet,  
hinreichend von unerreichbarer  
Wirkung auf Kraftgefühl und  
Frühe. Garantiert unerschütterlich.  
Drei verschiedene Stärken. Jede  
Packung 5,- R.M. Versand durch  
Nachnahme. Erhältlich in Apo-  
theken. Prospekte kostenlos und  
Versand nach auswärts durch

**Pharmazeutisches Laboratorium**  
MÜNCHEN - Kasasingenstr. 15, Fernsprecher 93474.

# Die Wirtschafts-Wende

WOCHENSCHRIFT FÜR DEUTSCHE WIRTSCHAFTS-ERNEUERUNG

Herausgeber: Robert Friedlaender-Prechtl

Es erscheint wöchentlich ein Heft zum Preise von 50 Pfg., das Vierteljahr Mark 5,-

**DIE WIRTSCHAFTS-WENDE** ist die einzige Wirtschafts-Zeitschrift, die einen klaren, entschiedenen Aufbau-Plan für unsere notleidende Wirtschaft aufstellt und ihn mit Nachdruck verteidigt

**DIE WIRTSCHAFTS-WENDE** hält sich grundsätzlich fern von nebelhaften Weltverbesserungsplänen politischer Färbung, welcher Art immer

**DIE WIRTSCHAFTS-WENDE** verfolgt allein positive Ziele. Sie kämpft gegen morsche heute nicht mehr brauchbare überholte wirtschaftliche Glaubenssätze und setzt sich ein für notwendige Reformen eines neuen Wirtschafts-Systems. Sie ist gleichzeitig radikal und konservativ

**DIE WIRTSCHAFTS-WENDE** verfolgt in erster Linie das Ziel der Behebung der Arbeitslosigkeit, da diese das Kernproblem aller Wirtschaftsnot ist.

**DIE WIRTSCHAFTS-WENDE** kämpft ferner für die Befreiung von Auslandsschulden und Reparationslasten; sie kämpft gegen die Planlosigkeit in der Wirtschaft, gegen Kapitalflucht, gegen Abhängigkeit vom Ausland, gegen Deflation

**DIE WIRTSCHAFTS-WENDE** kämpft daher für Hebung der Produktion, für bessere Verteilung der Produktion, für Abbau der Steuern und Zölle, für Schutz der deutschen Landwirtschaft, kurzum für zielbewusste National-Wirtschaft.

**DIE WIRTSCHAFTS-WENDE** erscheint jeden Mittwoch.

Die wirtschaftlichen Erschütterungen unserer Zeit waren Anlaß zur Gründung dieser Wochenschrift, die sich nicht polemisierend in den Streit der Meinungen mischt, sondern positive Vorschläge zur Gesundung der deutschen Wirtschaft bringt

Der Mitarbeiterkreis weitet sich von Woche zu Woche und es sind die besten Köpfe, die sich schon heute um die Fahne der „Wirtschafts-Wende“ scharen. Jedes Heft wird ein bestimmtes Thema behandeln, wie Nationalwirtschaft, Arbeitskrise, Deflation usw. Unterstützen Sie uns in dem Kampf um die Aufklärung unserer Volksgenossen über die Ursachen der Wirtschaftsnot durch die Tat, indem Sie bei Ihrem Buchhändler oder direkt beim Verlag die „Wirtschafts-Wende“ für die nächsten drei Monate zum Preise von Mark 5,- bestellen.

Abonnements durch die Buchhandlungen oder durch den unterzeichneten Verlag

G. Hirth Verlag AG. München, Herrnstr. 10

Willst Du Deinen HUSTEN stillen  
Nimm CARMOL-KATARRH-PASTILLEN!

Bei DURST und HITZE  
Dr. Sandow's **Fruchtsalz**  
erfrischend, beruhigend  
Große Packg. Mk. 2.50, kleine Packg. Mk. 1.70



# Der Friedensengel hat es satt!

Fr. Heubner



„Ich mag nich mehr — macht Euern Dreck alleene!“